

# UNTERSUCHUNGEN

## Die ‚Neue Zeitung‘ vom Konzil zu Mantua

### Eine unbekannte Schrift Johann Hoffmeisters

Gisela Möncke

Bekanntlich ließ sich die Forderung nach einem Konzil, das den Glaubensstreit hätte beenden und die Erneuerung der Kirche einleiten können, in den ersten Reformationsjahrzehnten nicht durchsetzen. Selbst die erste Konzilsberufung unter Papst Paul III. wurde ein Fehlschlag.<sup>1</sup> Das auf den Mai 1537 nach Mantua anberaumte Konzil fand nicht statt, mußte verlegt und schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt werden. In der Vorbereitungsphase war das Scheitern freilich nicht abzusehen. Die Einberufung durch die Bulle „Ad Dominici gregis curam“<sup>2</sup> vom 2. Juni 1536 war ernstgemeint, führte bei den deutschen Protestanten zu intensiven Beratungen über das Für und Wider einer Konzilsteilnahme<sup>3</sup> und löste darüber hinaus ein großes publizistisches Echo aus. Nur einen unvollständigen Eindruck von der umfangreichen Konzilsliteratur dieser Jahre bieten die im 12. Band des Concilium Tridentinum behandelten Traktate. Zahlreicher als die dort verzeichneten Titel erkennen lassen, waren zumindest die Flug- und Schmähschriften, die damals von protestantischer Seite in Druck gegeben wurden.<sup>4</sup> Zu ihnen

---

<sup>1</sup> Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, 3. Aufl. Freiburg 1977, Bd. 1, S. 253–286. Das Konzil scheiterte weniger an der Absage der protestantischen Reichstände als an der ablehnenden Haltung Frankreichs.

<sup>2</sup> Concilium Tridentinum Bd. 4: Concilii Tridentini actorum pars I., hg. v. Stephan Ehse, Freiburg 1904, Nr. 2.

<sup>3</sup> Eike Wolgast, Das Konzil in den Erörterungen der kursächsischen Theologen und Politiker 1533–1537, in: Archiv für Reformationsgeschichte 73 (1982), S. 122–152.

<sup>4</sup> Concilium Tridentinum Bd. 12: Tractatum pars I., hg. v. Vincenz Schweitzer, Freiburg 1930, S. LXXIV–LXXX. Ich gebe hier nur einige Ergänzungen zu den „libelli famosi“ des Jahres 1537: Von der (S. LXXVIII) erwähnten *Unterredung* des Anton Corvinus gibt es auch eine lateinische Ausgabe mit dem Titel *Pasquilli de concilio Mantuano iudicium*. Sie ist anonym bei Nickel Schirlentz in Wittenberg gedruckt, zusammen mit einer gereimten *Querimonia papistarum ad legatum pontificium in comiciis Schmalcaldianis* (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, 22 Bde, Stuttgart 1983 ff. – VD 16, P 830). – *Cur et quomodo christianum concilium esse li-*

gehört auch eine Satire, die Anfang des Jahres 1537 bei Nickel Schirlentz in Wittenberg erschien, kurz bevor die protestantischen Fürsten auf ihrem Bundestag in Schmalkalden endgültig gegen eine Beteiligung am Mantuaner Konzil entschieden. Das Pamphlet trägt den Titel: „Ein Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel an das Concilium Mantua“.<sup>5</sup> Sein pseudonymer Verfasser, ein „deutscher Pasquill“ namens Proteus, verspottet das Konzil als völlig belanglos. Da der Papst angeblich seinen Hof schon reformiert habe, ganz Rom fromm gemacht und alle Ketzerei, insbesondere die lutherische, ausgerottet habe, bleibe in Mantua nichts mehr zu tun. Um die dort Versammelten dennoch sinnvoll zu beschäftigen, sollte ihnen unter anderem die höchst wichtige Frage zur Beratung vorgelegt werden, warum im Karnöffelspiel die niedrige Karte die höhere sticht, warum der Kaiser vom Papst, der Papst vom rüden Landsknecht, dem Karnöffel, übertrumpft werden kann. Durchgängig wird in dieser Satire das Papstkonzil lächerlich gemacht als Bestandteil und Schauplatz jener verkehrten Welt, die das Karnöffelspiel versinnbildlicht. Ob die Schrift tatsächlich von Luther verfaßt ist, steht nicht fest. Immerhin hat dessen Schüler Aurifaber sie dem Reformator zugeschrieben und in den 1565 erschienenen zweiten Supplementband seiner Eislebener Werkausgabe aufgenommen.<sup>6</sup> Der modernen Edition in der Weimarer Lutherausgabe liegen drei Schirlentzdrucke zugrunde, darunter ein bereits Ende Februar 1537 bezugter Nachdruck mit erweitertem Text. Außerdem hat Manfred Langer eine Marburger Ausgabe, die ebenfalls noch im Jahre 1537 bei Eucharius Cervicornus erschienen ist, nachgewiesen.<sup>7</sup> Die kleine Satire hat also zu ihrer Zeit eine beachtliche Verbreitung erfahren. Und sie kursierte nicht nur unter den Konzilsgegnern. Völlig unbekannt waren bisher Nachdruck und Verarbeitung in einer satirischen Gegenschrift aus der Feder eines ungenannten katholischen Kontroverstheologen.

Dieses Unikat wurde vor kurzem von der Bayerischen Staatsbibliothek München aus Mitteln der Volkswagen-Stiftung für die „Sammlung deutscher Drucke“ erworben. Der Druck, nirgends bibliographisch verzeichnet, ist überschrieben:

Newe zeit̄t̄g was || auff dem Cõcilium zũ Mantua ge=||handlet vnd  
weyther ventiliert soll werden || vnder andern namhafftigen artiklenn||  
mit einer kurtzẽ antwort dem Orden || des Karnöffelßpils.|| ...||<sup>8</sup>

---

*berum*, Urbanus Rhegius zugeschrieben (VD 16, R 1755 f.). – *Beelzebub an die heilige papstliche Kirche*, vielleicht von Luther verfaßt, ediert WA 50, S. 126–130. – *Pasquillus. Was fur Potentaten, Legaten, Potschafften und Gesandten zu Mantua auff das angesetzt Concilium auff den 24. May des funffzehnhundertsten und sibendundreyssigsten Jars ankommen* (VD 16, P 859).

<sup>5</sup> WA 50, S. 131–134.

<sup>6</sup> VD 16, L 3359, Bl. 374 ff.

<sup>7</sup> *Eyn frage des gantzen heiligen Ordenns der Kartennspieler vom Karnöffel ... 1537*, mit einem Nachwort hg. v. Manfred Langer, Halle 1983 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt.53).

<sup>8</sup> Signatur: Res.H.ref. 749 c.

Die Schrift umfaßt 11 Blätter (a<sup>8</sup>, b<sup>3</sup>) in Oktav. Die letzte Seite und ein folgendes Blatt (b<sup>4</sup>) sind leer. Druckort und Drucker werden ebensowenig genannt wie ein Verfasser. Doch ist der typographische Befund eindeutig. Danach handelt es sich um ein Erzeugnis Johann Fabers, der von 1529 bis 1543 in Freiburg i.Br. eine Druckerpresse betrieb.<sup>9</sup> Das Erscheinungsjahr ergibt sich indirekt aus der Vorrede. Sie ist unterschrieben von „Euer Evangelischen hochheyt lieben Papisten, zu Mantua im Concilio versamlet“ und datiert vom Tag, als ihnen „der Karnöffel überantwürt, im 38. Jar“.

Die *Neue Zeitung* ist die ebenbürtige katholische Antwort auf das Wittenberger Pasquill. Dabei erfolgt der Gegenangriff auf gleicher Ebene und mit denselben Mitteln der Satire. Die ganze lutherische Gesellschaft des Karnöffelordens – an sie ist die Vorrede adressiert – sei schlecht informiert. Denn allerdings gebe es in Mantua höchst wichtige Probleme zu lösen, und zwar solche, die weit mehr Blutvergießen, Gewalt und Unrechtstaten hervorgerufen hätten, als die Karnöffelspieler meinen. Man müsse größeres Unheil abwenden und dem Feuer da, wo es am schädlichsten sei, mit entschiedenem Widerstand begegnen. In dieser Satire richtet sich der Spott mit umgekehrten Vorzeichen gegen die Neugläubigen. Ihr verwerfliches Treiben und ihre Lehren, die als ebenso widersprüchlich wie häretisch entlarvt werden, sind Gegenstand all jener skurilen Fragen, die nun über zwölf Druckseiten aufgelistet werden. Größtenteils ist die Antwort gleich mitgeliefert. Die restlichen Streitfragen sind so formuliert, daß sie sich ganz im Sinne der römischen Kirche von selbst beantworten. Sie hätten nicht mehr erörtert werden können, „dan die Karnöffelspiler unß doran verhindert“. Es folgt der vollständige Wiederabdruck der Wittenberger Schrift, übrigens nach dem Wortlaut ihrer frühesten Ausgabe. Zusätzlich und wiederum aus der satirischen Perspektive der Mantuaner werden die darin enthaltenen, auf das Karnöffelspiel bezogenen Fragen aufgelöst. Die Gegner sollen nicht meinen, man würdige sie keiner Antwort, obwohl nach Aussage des ironischen Schlußwortes weiterhin mit ihrer Unbelehrbarkeit zu rechnen ist.

Die Schriftsprache liefert einen ersten Hinweis auf den Verfasser der *Neuen Zeitung*. Er muß nicht weit vom Druckort, im elsässisch-niederalemannischen Sprachraum gesucht werden. Das belegt vor allem der vom Neuhochdeutschen abweichende Vokalismus. Die neue Diphthongierung von mhd. *î*, *û* und *iu* ist nur mangelhaft durchgeführt, das mhd. *üe* des öfteren zu *ie* (*verfiert*, *fiesse*) entrundet. Signifikant sind auch Formen wie „*har*“ statt „*her*“, das eingeschobene *g* im Conj. praes. des Verbs „*sein*“ (*syge*) sowie die Schreibung der Endsilbe *-e* als *-y* oder *-i* in „*fremdy*“ oder „*guldeni*“. Deutlich unterscheidet sich davon der mitteldeutsche Lautstand der eingerückten lutherischen Satire, die nahezu unverändert nach der Vorlage, dem Wittenberger Schirlentzdruck, wiedergegeben ist. Die alemannischen Dialektmerkmale gehen also auf das Manuskript zurück. Sie

<sup>9</sup> Mit denselben gotischen Typen druckte Faber u.a. mehrere Ausgaben des Neuen Testaments in der deutschen Übersetzung Hieronymus Emsers. Hier findet sich (VD 16, B 4424, Bl. 326<sup>r</sup>) auch die auf dem Titelblatt der *Neuen Zeitung* verwendete Initiale N wieder. Zu Faber, der im Herzogtum Jülich geboren war und 1526 seine Presse von Basel nach Freiburg verlegt hatte, siehe Josef Benzing, NDB 4, Berlin 1959, S. 720 f.

sind kaum als Folge einer Überarbeitung durch den Drucker zu erklären. Das schließt übrigens auch der Vergleich mit anderen deutschsprachigen Drucken Johann Fabers, vor allem mit dessen eigener Erasmusübersetzung<sup>10</sup> aus. Als Antwort auf die Frage der Karnöffelspieler gibt sich die Spottschrift einerseits volkstümlich in ihrer bildhaften, mit sprichwörtlichen Redensarten durchsetzten Sprache, die auch vor groben Invektiven nicht haltmacht. Andererseits verleugnet der Verfasser nicht seine gelehrte Bildung. Er ist geübt in der Kontroverse, kennt auch die theologischen Schriften seiner Gegner. So zitiert er Luther, Melanchthon, Corvinus, daneben Zwingli und die oberdeutschen Reformatoren. Martin Bucer ist mehrfach genannt. Scharf attackiert der Verfasser das zügellose Leben der „Evangellosen“. Er ist davon überzeugt, daß die neue Lehre mit ihrer Geringschätzung der guten Werke zwangsläufig zu einem Verfall der Sitten führen muß. Im übrigen liegt seinem satirischen Frage- und Antwortspiel ein klares Argumentationsmuster zugrunde: Die von Luther und anderen Neuerern vertretene Glaubenslehre ist unbeständig, und auch untereinander widersprechen sich die verschiedenen reformatorischen Richtungen.

Es ist dieselbe Beweisführung, die damals der Augustinerprior Johann Hoffmeister in seinen ersten Kontroversschriften anwandte, um die Theologie der Reformatoren zu widerlegen. Hoffmeister<sup>11</sup> wurde 1509 oder 1510 in Oberndorf am Neckar geboren, kam aber schon in frühen Jahren in das Kloster der Augustinereremiten in Colmar. Zum Studium ging er 1526 nach Mainz. Seit 1528 studierte er in Freiburg und wurde nach seiner Priesterweihe 1533 Prior seines Ordens in Colmar. Bei demselben Freiburger Drucker, der auch die *Neue Zeitung* herausbrachte, ließ Hoffmeister 1538 seine lateinischen *Dialogi* drucken.<sup>12</sup> Darin erörtern ein Anhänger der Papstkirche (pontificius) und ein Lutheraner eine Reihe strittiger Fragen, die sich unter anderem auf den Kirchenbegriff, die Sakramentenlehre, Hei-

<sup>10</sup> *Die Epistel D. Erasmi von Rotterdam wider etlich, die sich fälschlich berumen Evangelisch sein (Ioannes Faber vertit)*, Freiburg [1530]. VD 16, E 2887.

<sup>11</sup> Zu Person und Werk noch immer grundlegend: Nikolaus Paulus, *Der Augustinermonch Johannes Hoffmeister. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit*, Freiburg i.Br. 1891. – Die neuere Literatur verarbeitet Remigius Bäumer, *Johannes Hoffmeister OESA (1509/10 – 1547). Sein Kampf um die Erhaltung des Glaubens im 16. Jahrhundert*, in: *Katholische Theologen der Reformationszeit Bd. 4*, Münster i.W. 1987, S. 43–57 (*Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*.47).

<sup>12</sup> *Dialogorum libri duo, quibus aliquot ecclesiae catholicae dogmata Lutheranorum et verbis et sententiis roborantur*. Freiburg: Johann Faber 1538. (VD 16, H 4243). Ich benutze das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München, Sign. J.germ.36 d/1. – Von der Zusammenarbeit mit Johann Faber zeugt übrigens auch dessen Apponiusausgabe des Jahres 1538. Es scheint wenig bekannt, daß Hoffmeister, der 1540 die Chrysostomusliturgie nach einer lateinischen Handschrift seiner Klosterbibliothek veröffentlichte, schon zuvor eine mittelalterliche Handschrift zum Druck befördert hat. Es ist der Auszug, den Lukas von Montcornillon im 12. Jh. von den später verlorengegangenen letzten sechs Büchern des Apponiuskommentars zum Hohen Lied angefertigt hat und der Fabers Ausgabe beige druckt ist. Im Vorwort bedankt sich Faber für die Bereitstellung der Vorlage: „Lucae exemplar communicavit nobis Ioannes Hoffmeisterus (ne et hos bene de studiosis meritos celem) itidem Augustiniani sodaliti Colmariae, vir cum pietatis insignis tum eruditionis ac iudicii excellentis.“ VD 16, A 3153, Bl. a 3<sup>v</sup>.

ligenverehrung, den Zölibat und die Ordensgelübde beziehen. Im Gespräch erweist sich jeweils, wie unstat und widersprüchlich die evangelischen Lehrmeinungen sind. Ein Jahr später verfaßte Hoffmeister in deutscher Sprache seine Gegenschrift gegen Luthers Schmalkaldische Artikel, die „Wahrhaftige Entdeckung und Widerlegung deren Artickel, die M.Luther auff das Concilium zu schicken und darauff beharren, furgenummen“. <sup>13</sup> Hier werden wiederum unterschiedliche Aussagen Luthers und anderer protestantischer Theologen gegeneinander angeführt, um zu zeigen, „wie das Luthertum nit all zeit, seidhar es entstanden, gleich gelernt habe, sonder in seinen artickeln wider sich selbs“. <sup>14</sup> Die *Widerlegung* erschien unfirmiert bei Bartholomaeus Grüninger in Colmar. Wegen ihrer scharfen Polemik erregte die Schrift Anstoß und wurde bei ihrer Auslieferung im Frühjahr 1540 sogleich vom Colmarer Rat konfisziert. <sup>15</sup> So hat sie sich wie die *Neue Zeitung* auch nur in einem einzigen Druckexemplar erhalten.

Mit Hoffmeisters *Widerlegung* hat die *Neue Zeitung* nicht nur den niederalemannisch-elsässischen Lautstand gemein. <sup>16</sup> Es gibt auch inhaltlich vielerlei Übereinstimmungen bis hin zu fast gleichlautenden Formulierungen. Ich führe im folgenden einige besonders markante Parallelstellen an. In der *Widerlegung* vergleicht Hoffmeister Luther mit dem römischen Schismatiker Novatian, dessen Namen er von lat. novus ableitet: „Luther ist ein Novatianer, kan und vermag on newerungen nit sein..., all tag etwas nüwes orden, schreiben, predigen ist sein lust und leben“. <sup>17</sup> In der *Neuen Zeitung* lautet die Antwort auf die Frage, warum die lutherische Lehre so unstat sei: „Man weyst, das Herr omnes eyn Novatianer ist und gern all tag etwas newes hat.“ <sup>18</sup> Die Beichte wird in der *Widerlegung* als ein „bitter kraut“ <sup>19</sup> bezeichnet, in der *Neuen Zeitung* als „Wermutt wein, gesund aber bitter“ <sup>20</sup>. Beide Schriften nehmen Bezug auf Zwinglis von Luther abweichende Auffassung von der Beichte als „Ratsfragung“. <sup>21</sup> In der *Widerlegung* stellt Hoffmeister die Frage, warum „die alten vetter vor jaren im bluwst des Lutherthums ... ein gantz kleinen ansehens waren und aber itzund mit hohen titelen erfürzogen werden“. <sup>22</sup> Ähnlich heißt es in der *Neuen Zeitung*: „Warum allegyeren sy widerum der H. vatter geschrifften, welche sy im blust irer Kirchen verachtet?“ <sup>23</sup> Die dortige Bemerkung, daß die „Eigenwillischen“ nicht für Teufel gehalten werden wollen und doch keine Engel seien, bezieht sich offen-

<sup>13</sup> Neu herausgegeben und kommentiert von Hans Volz, Drei Schriften gegen Luthers Schmalkaldische Artikel von Cochläus, Witzel und Hoffmeister, Münster i.W. 1932 (Corpus Catholicorum.18).

<sup>14</sup> Ebd. S. 137.

<sup>15</sup> Vgl. die Aktenstücke ebd. S. 190–200.

<sup>16</sup> Vgl. die sprachliche Untersuchung ebd. S. L–LXIX.

<sup>17</sup> Bl. a 3<sup>r</sup>.

<sup>18</sup> Wie Anm.13, S. 158,10–12. Vgl. *Dialogi* (wie Anm. 12) S. 37 f.: Novatium, quem Cyprianus novarum rerum semper cupidum scribit.

<sup>19</sup> S. 170,16.

<sup>20</sup> Bl. a 3<sup>r</sup>.

<sup>21</sup> Bl. a 3<sup>r</sup>. S. 171,20. Vgl. *Dialogi* S. 113.

<sup>22</sup> S. 128,34 – 129,2.

<sup>23</sup> Bl. a 4<sup>r</sup>.

sichtlich auf Äußerungen Luthers und Ökolampads, die Hoffmeister in der *Widerlegung* zitiert.<sup>24</sup> Nach Meinung der *Neuen Zeitung* zanken sich Bucer und Corvinus über die Frage, ob die Wiedertäufer in ihrem Ursprung auf Luther oder Zwingli zurückgehen.<sup>25</sup> Auch hierfür bringt Hoffmeister an anderer Stelle die Textbelege.<sup>26</sup> Seinen Bilderstürmern, die mit „wagen und karren vol bickel, hebel und axt“ zu Werke gehen, entsprechen in der *Neuen Zeitung* die, „so Bückel, Hebel etc. dazu bruchen“.<sup>27</sup> Die *Widerlegung* stellt fest: „Das bapstum hat vil pfrunden, so hat das Lutherthum vil pension.“<sup>28</sup> Die *Neue Zeitung* fragt: „Ob es Christlicher syge, vyl pfrunden wie die Papisten haben oder fyl Pension wie die Evangelischen Preditanten jarlich entpfohen.“<sup>29</sup> Daß die Lutheraner Karl V. einen „christlichen kaiser schelten“, obwohl er katholischen Glaubens ist, hält Hoffmeister wie der Verfasser der *Neuen Zeitung* für einen bemerkenswerten Widerspruch.<sup>30</sup> Die Satire schließt, wie bereits angedeutet, mit dem Hinweis auf ketzerische Verstocktheit. Anno 1530 habe Luther geschrieben, „das er keins Reichstages, keins Rathens, auch keins Meisters bedürffe, und welcher sein Evangelium nit anneme, das derselbig nit mug selig werdenn“. Ausführlicher und in direkter Rede findet sich dieses Zitat auch in der *Widerlegung*.<sup>31</sup> Nur in seinem ersten Teil ist es Luthers „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg“ entnommen. Die anschließende Textstelle mit den vorgeblichen Lutherworten „das, wer mein lere nit annympt, das der nit müg selig werden“ konnte auch der Herausgeber der *Widerlegung* bei Luther nicht nachweisen.<sup>32</sup>

Nach diesem Befund darf Johann Hoffmeister, dem Verfasser der *Widerlegung*, auch die anonyme *Neue Zeitung* zugeschrieben werden. Es wäre die einzige Schrift, die er nicht unter seinem Namen hat ausgehen lassen. Allerdings findet sich ein Hinweis darauf in seiner Korrespondenz. In einem Brief an seinen Ordensgeneral Girolamo Seripando schrieb Hoffmeister am 7. März 1544, er habe einst auf deutsche Lutherschriften zwei Entgegnungen veröffentlicht: „germanice quibus germanicis Lutheri libris respondi, unum et alterum“.<sup>33</sup> Bisher war nur die Gegenschrift gegen Luthers Schmalkaldische Artikel bekannt. Mit der in Freiburg gedruckten Satire hat sich nun auch seine andere deutschsprachige Kontroverschrift auffinden lassen. Sie ist mit Sicherheit früher erschienen als die *Widerlegung*, deren Vorrede vom 7. Juni 1539 datiert. Bei aller sonstigen Übereinstimmung mit

<sup>24</sup> Bl. a 4<sup>r</sup>. S. 130, 1–13.

<sup>25</sup> Bl. a 8<sup>r</sup>.

<sup>26</sup> S. 166, 5–10.

<sup>27</sup> S. 117, 6–7. Bl. a 6<sup>v</sup>.

<sup>28</sup> S. 125, 27.

<sup>29</sup> Bl. a 6<sup>v</sup>.

<sup>30</sup> S. 123, 5–9. Bl. a 8<sup>r</sup>.

<sup>31</sup> S. 121, 16–25.

<sup>32</sup> S. 121 mit Anm. 9.

<sup>33</sup> August von Druffel, Der Elsässer Augustinermönch Johannes Hoffmeister und seine Korrespondenz mit dem Ordensgeneral Hieronymus Seripando, in: Abhandlungen der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften III, hist. Kl. 14 (1878), S. 136–196, hier S. 174.

Hoffmeisters *Widerlegung* setzt die *Neue Zeitung* nicht einmal die Kenntnis der Schmalkaldischen Artikel voraus. Durch die zweite Prorogationsbulle vom 8. Oktober 1537 war das Konzil auf den 1. Mai 1538 verschoben und zugleich nach Vicenza verlegt worden.<sup>34</sup> Hoffmeister hält in seiner satirischen Antwort auf das Karnöffelspiel zwar an Mantua als dem vermeintlichen Konzilsort fest, übernimmt mit der Datierung auf 1538 aber den neuen Zeitplan. Ich nehme an, daß die Schrift um die Jahreswende oder im Frühjahr 1538 erschienen ist, jedenfalls zu einer Zeit, als das Konzil noch durchführbar schien und seine neuerliche, im April 1538 verfügte Suspendierung<sup>35</sup> noch nicht allgemein bekannt geworden war.

Neben seiner Tätigkeit für den Augustinerorden als Prior, Provinzial, später auch Generalvikar hat Hoffmeister weiterhin fleißig für den Druck geschrieben. Als er 1547 noch nicht fünfzigjährig starb, hinterließ er ein umfangreiches literarisches Werk.<sup>36</sup> Darunter sind Kontroversschriften, in denen er als unermüdlicher Apologet für die Erhaltung, aber auch für die innere Erneuerung seiner Kirche eintrat. Auch seine zahlreichen homiletischen und exegetischen Schriften haben ihm den Ruf eingebracht, zu den besten Vorkämpfern der katholischen Kirche Deutschlands im Reformationszeitalter zu gehören.<sup>37</sup> In der konfessionellen Polemik war Hoffmeister wohl nicht ganz so maßvoll, wie mitunter betont wird.<sup>38</sup> Jedenfalls konnte er, wie seine neu entdeckte Frühschrift einmal mehr zeigt, auch kräftig entgegenhalten. Satire mit ihrer vom Antagonismus bestimmten Struktur und mit ihrer Intention, Verkehrtes zu entlarven und zu strafen, bot sich Befürwortern wie Gegnern der Reformation als literarisches Kampfmittel an. Die überwiegende Anzahl satirischer Flugschriften ging damals freilich nicht von altgläubiger, sondern von reformatorischer Seite aus. Um so bemerkenswerter ist, daß Hoffmeister diese Darstellungsweise noch ein zweites Mal gewählt hat, und zwar in einer lateinischen Satire, die 1546 unter seinem Namen erschien.<sup>39</sup> Hier versammeln sich die führenden Reformatoren zu einem „frei, christlich“ Konzil ausgerechnet in Schweinfurt und legen ein Glaubensbekenntnis ab, das aus ihren eigenen Schriften zusammengestellt ist, aber ganz im Sinne der katholischen Kirche ausfällt. Beide satirischen Schriften sind wohl nur das Nebenprodukt größerer theologischer Arbeiten. Sie sollten aber fortan nicht außer acht gelassen werden, wenn es gilt, Werk und Person Johann Hoffmeisters umfassend zu würdigen.

<sup>34</sup> Bulle ‚Benedictus Deus‘. Concilium Tridentinum Bd. 4 (wie Anm. 2), Nr. 92.

<sup>35</sup> Bulle ‚Romanus Pontifex‘. Ebd. Nr. 117.

<sup>36</sup> Willibirgis Klaiber, *Katholische Kontroverstheologen und Reformer des 16. Jahrhunderts*. Ein Werkverzeichnis, Münster i.W. 1978, Nr. 1546–1569 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. 116). – VD 16, H 4239–4283.

<sup>37</sup> Hubert Jedin, Girolamo Seripando. Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts. Bd. 1, 2. Aufl. Würzburg 1984, S. 216. – Bäumer (wie Anm. 11) S. 43.

<sup>38</sup> Paulus (wie Anm. 11) S. 52 f. – LThK 5, Sp. 415 f. – NDB 9, S. 441.

<sup>39</sup> *Articuli conciliati inter purioris doctrinae novos ministros ab anno domini 1519 usque ad annum praesentem scilicet 1546* Ingolstadt 1546. VD 16, H 4239. Vgl. Paulus S. 370 f.

Textbeilage<sup>1</sup>

*Neue zeittung, was auff dem Concilium zů Mantua gehandelt und  
weyther ventiliert soll werden under andern namhaftigen artiklenn  
mit einer kurtzen antwort dem Orden des Karnöffelßspils.  
Nemen den Rüsck<sup>2</sup> für gütt.*

[a 1v] Dem gantzen heilosen geschwerm und Luterscher geselschafft des Karnöffelß Ordens verdienten billichen gunst.

Nach dem wir erfaren, ir schlecht frummen und dynnen biderb lüt, das ir unserer geschäft nitt underricht noch verstendiget, was wir, hie zu Mantua versamlet, yetzund der schwären leufft halb für manigfaltige geschefft haben und wie ir gleich als fyl wöllen halten auff das Concilium als auff die ordenlichen des Römischen Reichs Reichstäg, haben wyr euch unsere geschäft, mitt wellichen wir nun manich jar angefochtenn, bekümmert und zu dem höchsten beschwert, nit wollen verhalten. Sind auch der hoffnung unnd zůversicht, ir werden nach euer angeborenen Evangelischen art, wie bitzhar euer gewonheit, hiemitt vernügt syn unnd woll zu gütt habenn. Dann so fyl uns wissend, ist auß nechst hienach verzeichneten fragen und quaestien weit mehr unratts<sup>3</sup>, mort, blütvergiessung, Raubereyg, gewalt und unrecht entsprungen dan von dem Karnöffelßspiel, so ir uns allher zůgeschicket. Der halben wir billich, notwendig und rechtmässig achten, das man den grössesten schaden zu dem fürderlich[a 2']sten abwend und dem feür, wa das am schedlichsten, mit widerstand begegne. Auff das ir aber nitt klaget als die, so von uns keiner antwort wirdig geachtet, habenn wir euer vil fragen, den Karnöffel belangend, in eyl mitt wenig wortten verantwortet und auffgelöset. Wir fürsehen uns auch, ir werdett bedenckenn, wie fehr und weit gon Mantua syge, auch das wir der Evangelischen sprach nitt woll bericht, unnd hiemitt zů gütt haben, bitz ir denn lust, schandtbüchlinn zůmachen, gantz verdeuen. Hie mit euerem Gott bevolhenn. Geben zu Mantua uff denn tag, als unß der Karnöffel überantwort, im xxxviii. Jar.

Euer Evangelischen hochheyt lieben Papisten zu Mantua im Concilio versamlet.

<sup>1</sup> Bei der Wiedergabe des Textes wurde die Groß- und Kleinschreibung des Druckes beibehalten, auch der Bestand an Konsonanten und Vokalen einschließlich der diakritischen Zeichen. I, j, u, v und w sind ihrem Lautwert entsprechend wiedergegeben. Abkürzungen wurden aufgelöst. Die Interpunktion wurde vorsichtig modernem Gebrauch angepaßt.

<sup>2</sup> Angriff

<sup>3</sup> Vgl. zum Folgenden die Formulierung im Wittenberger Karnöffelßspiel (WA 50, S. 133,1), unten Bl.a 8v.

[a 2<sup>v</sup>] Hie nach volgenn die Questiones, so im Concilio zů Mantua (den Karnöffelßspylern unwissendt) gehandelt, examinirt und auffgelöst.

Warumb gefallet den Evangelischen kein stat zů einem gemeinem Christlichen Concilium? Das sy gern den brauch der alten Kirchen, in welcher Marcolffus<sup>4</sup> den Baum süchet, widerumb har an tag bringen und erhalten wolten.

Warumb wollen sie kein Papisten uff das Concilium haben? Das die Papi- sten auch die Lutherischen bücher gelesen haben unnd mechten der halb denn Evangelischenn die handt im sack ergriffenn<sup>5</sup>: Es ist auch ann key- nem ort das recht bösser zů leiden, dann wo kein anleger ist.

Warumb hat man Luterisch psalmen am ersten mol gesungen, als deß Luthers Evangelium gefunden ward? So hatt man den jungen unnd den alten das Luthers Evangelium nitt füglichlicher oder geschickter mügen predi- gen; dan bei den Papistenn gadt mann zu keyner zeyt fleyssiger zů kirchen, als so man zu Oesterlicher zeyt das Teutsch ‚Christ ist erstanden‘ singet.<sup>6</sup>

Warumb hatt man die Latinisch Meß geteutschet? Was gemein wurd, des acht [a3<sup>v</sup>] man gantz wenig.<sup>7</sup> Unnd ist der gemeyn man, Herr omnes<sup>8</sup>, fürwitzig, hat lust, zu wissen, wo mit die Münch und pffaffen umgendt.

Warumb ist die Lutersch lere so unsteet? Man weyst, das Herr omnes eyn Novatianer<sup>9</sup> ist und gern all tag etwas neues hat: Was seltsam, ist lieb.<sup>10</sup>

W[arum] hatt man die Beicht anfangs der Luthery abgestellt? Das der Einfaltig Christ in der Beicht von dem Lutherschen Eigenwilien nitt abge- führt wurd. So ist die beicht onn das allß Wermütt weyn geacht, gesund, aber bitter. Ist auch leichtlicher, fremdy laster schelthen dan eigen bößheit bekennen.<sup>11</sup>

W[arum] wollen die Luterschen das Beichtenn wyder auffbrengen? Das die Beicht, so Christliche Religion unnd zucht erhaltenn, auch solle das Eigenwilien beschirmen und die Luterschen erfahren, wer ires glubens syge oder nitt.

<sup>4</sup> Salomon et Marcolfus, hg.v.Walter Benary, Heidelberg 1914, S. 44 (Sammlung mittellateinischer Texte.8). Markolf darf sich auf seine Bitte den Baum, an dem ihn König Salomo aufhängen will, selber aussuchen – und findet natürlich keinen passenden. Auch Luther hat dieses Motiv aus der Markolfsage verwendet, und zwar im Vorwort zu seiner deutschen Übersetzung des *Consilium delectorum cardinalium*, erschienen im März 1538. Der Papst habe erst Mantua, dann Vicenza zum Konzilsort bestimmt: „Ich acht, er wil ein Markolfus werden, der nirgend einen Baum finden kund, daran er gern hengen wolt“. WA 50, S. 288.

<sup>5</sup> Sprichwort. – K. F. W. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, 5 Bde., Leipzig 1867–1880, hier Bd. 2, Sp. 312, Nr. 433 und Sp. 325, Nr. 820.

<sup>6</sup> Die Popularität dieses aus dem 12.Jahrhundert stammenden Liedes bezeugt auch Luther, WA TR 4, Nr. 4795, S. 517.

<sup>7</sup> Vgl. Wander, Bd. 1, Sp. 1544, Nr. 18 f.

<sup>8</sup> Wander, Bd. 3, Sp. 1144

<sup>9</sup> Oben S. 229 mit Anm.17.

<sup>10</sup> Vgl. Wander, Bd. 4, Sp. 538 (selten), Nr. 7

<sup>11</sup> Wander, Bd. 2, Sp. 1799, Nr. 11.

W[arum] geben sie dem Beichtenn ein anderen namen, das man nitt beichten, sonder Ratsfragen<sup>12</sup> solle? Das man die alt katz nit mehr kennen oder scheihen soll.

W[arum] wollen aber die Eigenwillischen Leyen nitt beichten? Ach Gott, sey wissen nitt, ob sei sollen den Papisten, Luterischen, Zwinglischen oder Wyderteufferen beichten.

W[arum] hatt man denen, so das L[uterische] Evangelium annemenn wollen, der Kirchen gütter erlûbet? Man wurde sonst nitt so bald volg [a 3<sup>v</sup>] funden haben. Unde versus: Sy verriglen die Sacrastien und sperren die Kirchen uff.<sup>13</sup>

W[arum] sol nach Butzerischer lehr der gmeyn man die bilder nit abthûn, sonder allein die obern sollen deß macht und gewalt haben?<sup>14</sup> Daß Her omnes den rechten griff auch lernete und wurde zû vil rich, wurde auch Evangelischen Predicanten doruß nit erhalten.

W[arum] ziehen die E[vangelischen] Preditanten das gmein volck zû sich? Uff das, wo mit der zeyt die Oberhand das gesicht (nit in fiessen) uberkeme, das sy dannoch nichts schaffen mecht: Bey dem grôsten hauffen ist eins rocks wermer.<sup>15</sup>

W[arum] prediget man, der Glaub mach allein selig? Es solt heysen: der Raub macht allein schellig<sup>16</sup>? Sy kunden auch den glauben mitt iren wercken nit bewysen, dan allein den Luterschen glauben. Ich gedenck auch, sy haben in irem Testament allein das Evangelium von der Hochzeyt<sup>17</sup> und aber von Buwluten im weyngartenn<sup>18</sup> nichts. Voca Operarios.<sup>19</sup>

W[arum] Nemmen die E[vangelischen] Predicanten eygen weyber? Man wurde ihnen sunst nit gestatten, ir Evangelium und nachtmol in der Teschen in die heimlichen heuser tragen. Vae soli.<sup>20</sup>

Warum Fieren die L[uterischen] Predicanten einn solch Epicurisch leben? Eya, mann solt wol sagen, wan sy wôltenn vast betten, fasten, almûsen gebenn etc., es beschech aus hof[a 4<sup>r</sup>]art, und sy wôlten sich den Apostlen vergleichen.

Warum habenn sie die vier opffer<sup>21</sup> in den pfarkirchen abgethan? Es nam vil zellens, aber zwey hundert guldin bar zalt ist in bus correptam, ist auch gewisser. Als mehr wolt ich vergebens frumm sein. Quid vultis mihi dare etc.<sup>22</sup>

<sup>12</sup> Zwingli, *De vera et falsa religione commentarius*, CR 90, S. 820 ff. Vgl. auch Art. 52 der *Schlußreden*, CR 88, S. 464.

<sup>13</sup> Zitat konnte nicht ermittelt werden.

<sup>14</sup> Vgl. die Schrift *Das einigerlei Bild bei den Gotgläubigen an orten, da sie verehrt, nit mögen geduldet werden*, mit der Bucer 1530 das vom Straßburger Rat erlassene Bilderverbot rechtfertigte. Martin Bucer, *Deutsche Schriften* 4, Gütersloh 1975, S. 181.

<sup>15</sup> Sprichwort? Vgl. im Wörterbuch der elsässischen Mundarten, Bd 2, Straßburg 1907, die Redensart: „s is um e Rock wärmer hüt als gestern“.

<sup>16</sup> Hitzig, toll.

<sup>17</sup> Joh. 2, 1–11.

<sup>18</sup> Matth. 20, 1–16.

<sup>19</sup> Matth. 20, 8.

<sup>20</sup> Eccle. 4, 10.

<sup>21</sup> Opfertgaben in den Quatemberfasten.

<sup>22</sup> Matth. 26, 15.

Warum berümen sye sich so spat der kirchen? Das die Luthery im anfang zů kleinn was, fur die Algmeinn Christlich kirch zů halten oder zů verkauffenn. A solis ortu etc.<sup>23</sup> Nit im winckel zů Wittenberg.<sup>24</sup>

Warum allegyeren sy widerum der H[eiligen] vatter geschriffte[n], welche sy im blüst irer Kirchen verachtet? Sy mugen und kunnen sunst den Widerteufferen kein widerstand thûn. Cum fortis armatus custodit atrium suum etc.<sup>25</sup>

Warum sollen die menschen satzungen widerumb gelten? Das man die Eigenwilleschen, so ire satzungen wôln gehalten haben, nitt fur Teufel halt oder achte,<sup>26</sup> dann sy sind kein Engel und wollen doch ire satzung unveracht haben. Sye môchtenn auch sonst mitt glympff nitt all tag etwas neues erdencken unnd ordnen.

Warumb haben sie nit ehr von der Vaßnacht, Martins gans, Otmars lāgelinn<sup>27</sup> gepredigt dan von der Vasten? So were irem geyst [a 4<sup>v</sup>] abbruch beschehen und hette man inen nitt so streng gevolget. Wie dan geschriben stat: Edamus et bibamus. 1.Cor.15.<sup>28</sup>

W[arum] sagen sy, die Kirchen ziere sey nit geweyhet? Wer wolt aber alweg (wann es gûtt schätz graben ist inn Sacristien) hendschûch anlegen oder post Sacrorum lectionem die finger reûben! Virgo prudentiss[ma], quo progredieris?<sup>29</sup>

W[arum] hat man zů dem Ersten uff das Münch gût gryffen? So hand die Münch all ire freind verlassen, und was domols gegem Sommer, das man der Cappen wenig achtet?

W[arum] greyffet man auch nach dem gût der grossen Thûm stift? So wil das Münch gût nit erschiessen und schmacket den Evangelischen so wol, das sy gern mehr hetten. Male quaesit, male perdit.

W[arum] thûnd sy die Bilder ab und schreyben den Decalogum mit guldin bûchstaben an die wend? Das man sehen mûg, wie gelert die Evangelischen Idioten sygen, und wie sy lieber Juden dan Christen synd. Es ist ein zymlicher tausch umb sylber bilder, guldeni schriff.

W[arum] molen sy für Mariam, Paulum etc. den Neronem, Dyonisium, Venerem und Martem? Uff das sy zů verstôn geben, nach was glouben und religion sy trachten, auch wellicher heyligen exempel irem Evangelio am glichstenn.

[a 5<sup>r</sup>] W[arum] haben sy die Psalmen uß dem Latin vertütschet? Das sy den Psalmen gleych wie der Meß zûm end hülffen, dann die Meß, Latinisch gût, in tutsch zů ketzerey worden und zů einem greuel<sup>30</sup> vor Gott, wie der Evangelischen bûcher vermügen.

<sup>23</sup> Ps. 49, 1.

<sup>24</sup> Vgl. Luther in seinem 1520 erschienenen *Erbieten*: „[ich habe] nye nichts serer und merer begert und gewünscht, dann das ich als ein begebener man in eynem winckell heymlich unnd unbekannt bleyben mocht.“ (WA 6, S. 480).

<sup>25</sup> Luc. 11, 21.

<sup>26</sup> Oben S. 229 f. mit Anm. 24. Vgl. Luther, WA 23, S. 79.

<sup>27</sup> Das Weinfäßchen als Attribut des Heiligen Otmar (Abt von St. Gallen, gest. 759).

<sup>28</sup> 1 Cor. 15,32. Is. 22,13.

<sup>29</sup> Vgl. Matth. 25.

<sup>30</sup> Luther, *Vom Greuel der Stillmesse* (1525), WA 18, S. 8–36.

Warumb die guten Christen vonn den Lutherischen Papisten genandt? Das die Luterschen mit der zeyt wyderumb möchten Christen genent werden. Luterß, Gygisch<sup>31</sup> Zwinnglich, Oecolampadisch, Butzisch, Müntzerisch sunt Neutropassiva<sup>32</sup>. Pater tuus Amorreus, mater tua Cethaea.<sup>33</sup>

W[arum] hand die L[utherischen] den Munchen und paffen weyber erlaubt, der gelubt eyd und Eer gefryet? Do mit sy dest zeytlicher an reygen kemen, wan sie sonst gern wolten dantzen.

W[arum] hand sy den iren Sackman<sup>34</sup> erlaubt in der Bauren vaßnacht? Iacta est alea, was ein sprichwort.<sup>35</sup> Das die Predicanten mit der zeyt auch kunig wurden, wie Christus Ioh.6, do er die irten schanckt.<sup>36</sup>

W[arum] wöln sy nit by den alten Christen begraben seyn?<sup>37</sup> Sy wend den Christen ein arbeit sparen. Es wurd vil kosten, solt man die Evangelischen K[etzer] all mitt der zeyt außgraben.

War[um] hand die wyderteuffer nit alß vil schüler als die Luterschen? Das die Teuffbrudere ir eygen gütter wöllen gmeyn haben nach dem Spruch Pauli: Beatius est dare quam accipere.<sup>38</sup> So reiben die Lu[therischen] die stirnen do[a 5<sup>v</sup>] iuxta illud: Qui potest rapere, rapiat.<sup>39</sup>

Warumb woltenn die Sacramentischen Butzen<sup>40</sup> gern mit den Luterschen eyn fryden haben? So mügen sy nitt mitt freyden syngen: Hii in curribus et in equis etc.<sup>41</sup>

Warumb kunden sy nitt eins werden, wie oft sy am Tag nacht halten? So will ihnn Got, der almechtig, nichts neues machen, sonder si halten wye ire Vatter, deren Lere sy volgen, ut cuius exequuntur cultum, eius sentiant et effectum.<sup>42</sup> Qui legit, intelligat.<sup>43</sup>

<sup>31</sup> Mir unverständlich. Vielleicht Anspielung auf das Pseudonym *Cogelius*, unter dem Zwingli Schlufreden 1535 in einer von Leo Jud kommentierten lateinischen Übersetzung erschienen (*Religionis antiquae et vere christianae potissima capita*). Hoffmeister zitiert aus dieser Ausgabe in seinen *Dialogi*, S. 113 f.

<sup>32</sup> Ein Ausdruck aus der Grammatik (Verba neutra, deren Perfektformen passive Formen in aktiver Bedeutung haben), hier in übertragenem Sinn etwas, das nichts Halbes und nichts Ganzes darstellt.

<sup>33</sup> Ezech. 16,3.

<sup>34</sup> Räuber. – Im Folgenden Anspielung auf den Bauernkrieg (1525).

<sup>35</sup> Sueton, Caesar 32. Gedacht ist dabei vielleicht auch an den Pfaffenkrieg (1522). Huttens Losungswort „Ich hab’s gewagt“ ist die freie Übersetzung von Caesars Ausspruch.

<sup>36</sup> Joh. 6,15.

<sup>37</sup> Die evangelischen Friedhöfe sollten außerhalb der Städte angelegt werden, wie Luther 1527 in seiner Schrift *Ob man vor dem Sterben fliehen möge* empfohlen hatte (WA 23, S. 373 ff.).

<sup>38</sup> Act. 20, 35.

<sup>39</sup> Vgl. Matth. 19,12 (Qui potest capere capiat).

<sup>40</sup> Wortspiel mit dem Namen Martin Bucers. Er war an der Beilegung des innerprotestantischen Lehrstreites um das Abendmahl (Wittenberger Konkordie 1536) wesentlich beteiligt.

<sup>41</sup> Ps. 19, 8.

<sup>42</sup> Als Zitat nicht ermittelt. Möglicherweise ist auch hier an die Novatianer gedacht, die im 3. Jahrhundert Abtrünnigen, die wieder in die Kirche aufgenommen werden wollten, auf immer die Teilnahme am Sakrament verweigerten.

<sup>43</sup> Marc. 13,14; Matth. 24,15.

Ettliche fragen, so von wegen irer subtilikeit im Concilio zu Mantua furtragen, aber nochzumal nit erörtert, dan die Karnoffelßpiler unß doran verhindert.

Ob die Luterschen gleich Ewyber haben wie sei die allgemein Christlich kirchen bey inen hand.

Was die Luterschen für ein Evangelium haben, das ein jeder, so es annympt, muß eyn weyb haben, und aber jener in Evangelio sagt: *Uxorem duxi et ideo non possum venire*.<sup>44</sup>

Ob die Luterschen den Papisten das ewig gñnnen, so sy inen das zeitlich so ernstlich nemen, wie dan gesungen wirt: *Sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus aeterna*.<sup>45</sup>

Ob die H[eiligen] Patres die sach mit den Luter[a 6<sup>r</sup>]-schen halten, so dise gantz uneins und zwitrechtig und die Patres in allen haupt puncten einhelig unnd gleichformig. *Negamus maiorem*.

Und ob die Vätter mit den Luterschen oder Zwinglischen oder Catabaptisten eins sygen. *Pars fieri potuisse* negat.

Ob die Vätter der Luterschen ersten oder letsten bücher verantworten sollen. *At ille obmutuit*.<sup>46</sup>

Warum die Luterschen das fegfür verleugnen und aber so wenig nach dem Hymmel stellen. *Mirabile mysterium*.

Ob die Meß ein grossere Gotzlesterung dan ein Landtknechtischen flüch, weil jhens schwerer wede diß gestrafft wurd.

Ob besser sei, das man Luter und seyn Eerwirdige frau Kãtha abmolet dan Christum unnd Mariam.

Ob den sterbenden menschen das Nachtmol güt und von nōten syge oder nit. Ambrosius Blarer glaubt ja und neyn, ye nach dem er Neckerweyn trinckt.<sup>47</sup>

Ob sich die Evangelischen auch daruff verlassen, das Luter in Jonam gescriben, es syg kein Teüfel inn der hellen.<sup>48</sup>

Ob die geschryfft vermag, das Christus syge zů der hellen gestygen oder ob die faulen Münch solchs erdacht, wie Butzer in Matheum<sup>49</sup> schreibet.

Ob es bösser syg, das predig ampt nit annemen, du habest dan auch ein weyb, oder so du predigen wilt, das weyb nach dem exempel [a 6<sup>v</sup>] der Apostlenn verlossenn.

Ob es besser syg, zum ersten predigen *Penitentiam*, wie die Aposteln gethan haben, oder *Solam fidem*<sup>50</sup> predigen wie die Evangelischen.

<sup>44</sup> Luc. 14, 20.

<sup>45</sup> Nicht ermittelt.

<sup>46</sup> Matth. 22, 12.

<sup>47</sup> Der Konstanzer Ambrosius Blarer stand Zwingli nahe. Von Herzog Ulrich 1534 nach Stuttgart berufen, konnte er sich allerdings bei Einführung der Reformation in Württemberg nicht in allen Punkten gegen die Lutheraner durchsetzen. Die württembergische Kirchenordnung von 1536 verteidigt ausdrücklich die Sakramentsreichung an Sterbende (Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, hg. von A. L. Richter, Bd. 1, Weimar 1846, S. 268).

<sup>48</sup> WA 19, S. 225.

<sup>49</sup> *Enarrationes perpetuae in sacra quattuor evangelia*, Straßburg 1530, Bl.199 r.

<sup>50</sup> Siehe oben Bl.a3v: „W[arum] prediget man, der Glaub mach allein selig?“ Nach

Ob es besser, syn eigen gůtt wie die Apostlen verlassen oder einem anderen das syn wie die Luterschen mit gewalt nemmenn.

Ob Seyden und Sammatt baß ein dantz ziere dann einen Altar.

Und welchy die rechten bischoff sygen: die, so mitt irem gebet die Tempel unnd götzen stürmen, oder die, so Bückel, Hebel etc. dazu bruchen.

Ob das Apostolisch Concilium auch recht hab than, in dem es hat etlich spyß zu Hierusalem verboten,<sup>51</sup> oder ob die Luterschen rechter, die alle spyß anfangs irer predig erlůbt hand, ne se dentes dentiant.<sup>52</sup>

Warumb die Apostlen einander mittbrůder und aber die Luterschen einander Ketzer, Schwermer, Muntzerisch, Himelsch propheten schelkten.

Warumb die Apostlen an fyll enden einerley und die Luterschen an einen ortt mancherley und widerwertigs predigen.

Warumb die Apostlen weltliche geschafft geflohen haben unnd sich die Luterschenn allenthalben inflickten.

Ob es Christlicher syge, fyl pfrunden wie die Papisten haben oder fyl Pension, wie die Evangelischen Preditanten jårlich entpfohen.

[a 7<sup>e</sup>] Ob es auch můglich, das der Lutersch geist Fursten und Herren verführe wie vorzeyten der Arrianisch geist.

Ob die auch billich Ketzer gescholten werden, so der alten Ketzer leer verantworten und verglimpfen. D[ivus] Augustinus saget ja.<sup>53</sup>

Ob es einem Ewangelischen Preditanten baß zůstand, hohe Roß zu reiten, dan einem Papistischen Bischoff.

Ob es dem Luther můglicher syg, die geschriffte felschen, oder dem Zwinglinn unnd Butzer.

Warumb die Apostlen nitt auch das gelt und oxsen namen, da Christus den Tempel feget und sprach: Auferte ista hinc.<sup>54</sup>

Ob es besser syge, wie die Apostlen Apocripha allegieren oder wie Luther die Biblischen bůcher schentzen<sup>55</sup> und zů strow machen.

Und warumb die Luterschen inn keynem artickel neher zusammen stimmen, dann wo Bachus, Ceres und Venus hoffhalten.

Warumb das Lutersch geschwerm die Můnch vertreibt, die Clůster gar verstůret und nitt gedenckt an das alt Weyb mit der Gans und dem guldin eig in Esopus fablen.<sup>56</sup>

Ob die Luterschen je mit ernst ein Concilium begertt.

---

der von Luther entwickelten Rechtfertigungslehre gewinnt der sündige Mensch das Heil allein durch den Glauben an Jesus Christus im Vertrauen auf die schenkende Gerechtigkeit Gottes.

<sup>51</sup> Act. 15, 28 f.

<sup>52</sup> Damit ihnen nicht (vor Hunger) die Zähne klappern. Plautus, Miles 34.

<sup>53</sup> *De utilitate credendi* c.1,1.

<sup>54</sup> Joh. 2, 16.

<sup>55</sup> Mit Schande belegen, beschimpfen.

<sup>56</sup> Vgl. *De muliere et gallina* in der Fabelsammlung, die u.a. 1535 in Zürich nachgedruckt wurde (VD 16 A 487), S. 196. Die Frau schlachtet ihre Henne, die täglich ein goldenes Ei legt, in der nichtigen Hoffnung, im Innern einen Schatz zu finden, und büßt damit zugleich ihren bisherigen Vorteil ein. Ähnlich *De ansere ora aurea pariente*, Avian Nr. 33.

Ob ein Reyttter baß kôn disputyeren von dem glauben dan ein Parisischer Doctor.

Ob die Ewangelischen auch wurden abston irer opinion, wan ein Christlich Conci [a7<sup>v</sup>]lium sye des irthumbes uberzeuge.

Wie kan man sie aber irrig erkennen, wan sie bitz uff unsere zeit die menschen nitt verfürd hand?

Wan sie dan die irrtten schon überschlagen hand, was bedürfften sie des würtz? Wie Butzers Fridlieblyn.<sup>57</sup>

Ob die Apostlen, so sey etwas inn der geschrift funden, das güt und recht, auch zufor erlûbnuß und erkantnuß der weltlichen oberhand begeert haben, ehe sie das predigten.

Ob der gemein man sich wider werd lossen zu den gütten ordnungen bringen, von welchen er durch die Ewangelischen getrungen.

Ob die Menschen auch sygend verfürd worden, welche der Lutherschen ersten leren geglûbt haben oder mit dem leben nach kummen.

Ob sich die Ewangelischen irer unbestendigkeit gat nitt schâmen.

Ob sie meinen, man leß oder verstand ire bücher nitt, unnd ob sye irer bücher auch geston werden. Ein notwendig frag, die wyl des Melanchtonis Annota[tiones] in Roma[nos] viii jar umgangen, unnd er schribt aller erst, ‚quas plane non agnosco‘.<sup>58</sup>

Ob man auch in dem Concilio protestieren gethar, wie der Ewangelisch brauch uff den Reichstagen.

Was man soll für volck in das Concilium setzen, die wyl der Luterist und Papist partheiesch geacht werden.

[a 8<sup>r</sup>] Ob der mehr Parthyesch, dem das sein genummen ist, oder der, so dem anderen das sein genummen hatt.

Ob beide theil recht haben, wan die Luterschen unnd Zwinglischen einander ketzer scheltenn.

Welcher under dem Luther und Zwinglin der widerteuffer vatter oder grossvatter syge. Butzer und Corvinus zancken sich daruber.<sup>59</sup> Kutz vom vogel.<sup>60</sup>

Ob der Apostel Thomas den Luterschen des glûbens halb oder Judas des Almûsens halb am nechsten verwandt syge.

<sup>57</sup> Wohl Anspielung auf Bucers Frau Elisabeth Silbereisen-Palassin, eine ehemalige Nonne. Vgl. Martin Bucer, *Deutsche Schriften* 1, Gütersloh 1960, S. 173 ff.

<sup>58</sup> Römerbrief-Kommentar 1532, hg. v. R. Schäfer, Gütersloh 1965, S. 27 (Melanchthons Werke in Auswahl. 5). Melanchthon bezieht sich hier in der Vorrede auf den ohne sein Wissen herausgegebenen Druck seiner *Annotationes in epistolas Pauli* von 1522.

<sup>59</sup> Oben S. 300. Martin Bucer: *Enarrationes perpetuae in sacra quattuor evangelia*, Straßburg 1530, Bl. 20r (VD 16, B 8872). – Anton Corvinus, *Quod expediat aeditam recens Erasmi de sarcienda ecclesiae concordia rationem sequi*, Wittenberg 1534, Bl. D 3r (VD 16, C 5429).

<sup>60</sup> Das Sprichwort „Katz, vom Vogell“ (Wander Bd. 2, Sp. 1206, Nr. 879), hier bezogen auf Bucer (Kutz) und Corvinus (Vogel).

Ob dem Zwingel das exempel der Apostlen der hochzeit halb gelten soll wider die Teuffbrüder,<sup>61</sup> und das exempel der Apostlen vonn der Oelung den Papisten nit geltten sol, alß Butzer plaudert.<sup>62</sup>

Ob die Luterschen auch recht getaufft seygen, die wil sie ein andere ordnung zu teuffen, dann mitt inen gebraucht, uff gesetzt haben.

Ob die Luterschen eyn bundtnuß mitt den Teufflern, die wyl sei wissen, was in der Hellen allzeit gehandelt, wie ire schandtbüchlin anzeigen.

Was die Luterschen gedencken, wan sey den frummen Carolum einn Christlichenn Kâiser scheltten, so er doch des Papistischen glauben ist.

[a 8<sup>v</sup>] Hie noch volgendt die Questiones, so in nâstfolgendem Luterschen Truck dem Concilio zu schmach, verachtung und nachtheyl außgangen mit sampt ihrer ufflößung.

Eyn frag des gantzen heyligen Ordens der Karnöffelspyler<sup>63</sup> an das Concilium zû Mantua.

Nach dem wir erfahren, Allerheiligster Vatter, das E[uer] H[eyligkeit] alle sachen, das Concilium belangend, albereit außgerichtet haben, den Rô-mischen hofe schon Reformiert, das gantze Rom fromm gemacht, alle Kir-chen uber all wol bestalt und alle Ketzereien, sonderlich die Lutherische, außgerottet, das nichts mer vorhanden zuthûn ist. Habenn wir bedacht, damit doch E[uer] H[eyligkeit] etwas im Concilio zuthûn hette unnd nitt umb sonst zû samen kemet, eyne merckliche, fûrtreffliche unnd hochwichtige frage fûrzutragen, da macht angelegen ist der gantzen welt. Denn mancher grosser unrat, mord, blût, gewalt und unrecht hierinn wol zûvermeiden were, wo man erstlich drein sehe, als seer woll von nôten. Unnd ist nemlich dis die frage.

Warumb doch der Karnöffel den Kâiser [b 1<sup>r</sup>] sticht und den Babst, so er doch nach vil hochverstendiger leute deutung einn schlechter Landtsknecht ist unnd der Oberman einn Reysiger, der Kâyser ein Kâyser, der Bapst ein Bapst?

Weyter. Warumb doch der Bapst sees oder sechse heysse und steche auch den kâyser mit allen Reysigen unnd Landtsknechten, außgenommen den karnöffel, das ist den erwöltenn Landtsknecht?

Weyter. Warumb der Teuffel Teuffels frey ist, das in weder Kâyser, Bapst noch Karnöffel stechen kan, so doch der Bapst Gottes Stathalter, ein Herr in der helle ist?

<sup>61</sup> Ulrich Zwingli, *In catabaptistarum strophas elenchus*, CR 93,1, S. 117.

<sup>62</sup> *Apologie der Confessio Tetrapolitana* 1530. Martin Bucer, Deutsche Schriften 3, Gütersloh 1969, S. 271 f.

<sup>63</sup> Der Wittenberger Druck (WA 50, S. 131) hat statt dessen: *Kartenspieler vom Karnöffel*. – Zum Spiel und seinen Regeln vgl. die kommentierte Faksimileausgabe dreier Spielkartenbögen, die der Wiener Kartenmaler Hans Forster 1573 schuf: Rudolf von Leyden, Karnöffel. Das Kartenspiel der Landsknechte. Seine Geschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Wien 1978 (Berühmte Kartenspiele).

Weyer. Warumb doch das erwelete Taus, das geringste und armeste stücke auff der Kartenn, der Käyser heisse? Viel halten, der Bapst habe im zů vil geraubt und gestolen, das er ein Bettler muß sein unnd doch der Käiser heisse. Denn einn erwöllet sechs hat dreimal so viel als einn Taus. Darumb es nit wunder ist, das die dryfeltige kron die einfeltige Kron des Käisers hinweg sticht.

Weiter. Und warumb doch der faule Fritz die Zehene oder das Panier steche. Daruber haben [b 1<sup>v</sup>] sich mancherlei Ketzereien und irrthum in den heiligen Kirchen der Karten spieler, do man die gleser spielet und die todten bein uber die tisch lauffen, erhaben. Etliche meinen, der faule Fritz seien die faulfressigen Münche, die den reichen Burgern ire gütter fressen. Die anderen sagen, es seien die unnützen verdampften Tummen herrn, die der Könige, Fursten und Herren gütter schendtlich verzeren, verbanckatieren<sup>64</sup> und verbrassen.

Und seind solcher ferlicher fragen in obgenanter heiliger Kirchen der Brüder karten spieler genant seer vil, darauß mancherlei irrthum, zwispalt und grosser unrath kompt biß auffs rauffen und schlagen. Und ist kein ander mittel hie, denn das das einhellig Concilium zů Mantua, weil sonst nichts zů handlenn ist, die sach mit ernst furneme und drein sehe, do mit solche irrthum geschlicht und in gewiß Hauptartickel vervaßt werden.

Geben zu Rom, Ala Campana<sup>65</sup> bei dem Campflor hinder dem Turre denona<sup>66</sup> zwischen den anderen Tabern<sup>67</sup>, in die Bulle cenae Domini<sup>68</sup>, hart fur dem Eclipsi des Concilii, durch den deutschen Paßquil, Protheum genant. Anno 1537, indictione nulla. Anno Pontificatus Pauli 4. etc.

Der gantze heilig orden der Kartenspiler.

[b 2<sup>r</sup>] Antwort uff den Karnöffel.

Warumb der Karnöffel den Käiser und den Bapst steche. Zu einer vorbe düttung, das ir Evangelischen spiler dem Bapst feind und dem keiser nit günstig seind, und das mancher böser büb nach Evangelischer freiheit gewalt hat, byderb, frumm, eren leut zů schmehen und zů schenden, wie dan der Karnöffel darzů dienstlich unnd vorderlich. Es ist auch wol glöublich, das ir Karnöffels brüder mer uff euren Karnöffel, das ist uff die

<sup>64</sup> Fehlt im Wittenberger Druck.

<sup>65</sup> Die „Glocke“, eine deutsche Herberge am Campo dei Fiori, dem damals geschäftigsten Platz in Rom. Vgl. Clifford W. Maas, *The German Community in Renaissance Rome 1378–1523*, Rom u.a. 1981, S. 26 f. (Römische Quartalschrift. Suppl. 39). Ich verdanke diesen Hinweis wie manch andere wertvolle Hilfe bei den Erläuterungen zum Text Herrn Professor R. Elze (München).

<sup>66</sup> Tor di Nona.

<sup>67</sup> Nach Maas (S. 26 mit Anm. 109) befanden sich am Campo dei Fiori zeitweise bis zu 41 Herbergen und Tavernen.

<sup>68</sup> Die sogenannte Abendmahlsbulle, mit der der Papst jeweils am Gründonnerstag die Exkommunikation der Ketzer bekannt gab. Luther wurde darin erstmals 1521 namentlich genannt.

Landsknecht halten dan uff das recht Evangelium, den Bapst oder den Keyser.

Warumb der Bapst Sees oder sechs heyß. Das er, der Bapst, ist unsers Herrgots Hund (dan ein jeder hund heyßt Sees<sup>69</sup>) und sol die Evangelischen fuchs auß des herren weyngarten<sup>70</sup> treyben. Und wölle Gott, das unser Christenlicher keyser nitt mehr ab den Evangelischen Karnöffels brüdern zů klagen hab dan ab dem Bapst, welchen ir von hertzen lieb hassen.

Warumb der Teuffel Teuffels frei? Das der Teuffel nach des Luthers leer noch nitt in der hellen und das er so fiel Evangelischer spiler hat, die ihm sein Reich ußbreiten und beschirmen. Es halten auch etlich dofür, der Luther stelle inen den Teuffel so gern vornen in seine bücher.

[b 3<sup>r</sup>] Warumb das Taus den Keiser bedeut. Das er euch Evang[elischen] Spilern die kart zů lang in der hand hat gelossen. Aber der wurff soll bald an inen kummen. Wie kan der Bapst vil geraubt und gestolen han, so er nit Evangelisch ist. Es heisset aber bei euch nur die kirchen reformiertt und seind Religion sachen.

Was der faul fritz sei. Es sind ettlich, die halten, das sei der faul Fritz, der bei euch des stockes (den armen uff gericht) hiettet. Müssen aber faul fritzen in euerem spil sein, so ist gůt, das ir nit Mütterliche hertzen haben, sonder nemens, wo man sich euer nitt erwert. Es solle aber den München unnd den Pfaffen billich leid sein, das sie nitt gethon haben wie der hundert, der die kuttlen fraß<sup>71</sup>, uff das die Evangelischen Preditanten jetzunder musten die klauen saugen.<sup>72</sup> Unnd were Doctor Eigennutz dem Herr Doctor kilchen gůtt nit also ungünstig.

Also wölle wir Papisten zů Mantua euch ein gůten willen gemacht haben, tragen des kein zweiffel, ir werdet auff dißmal zů gůt nemmen, die weyl ir auch inn andern Spannigen sachen mitt willen unserem urtheyl nach kommen, wie dann euer Evangelischer Prophet unß erstlich syn gůtmeinen auff den Reichstag genn Augspurg geschrieven hat anno 30, das er keins Reichs[b 3<sup>r</sup>]tages, keins Rathens, auch keins Meisters bedürffe,<sup>73</sup> und welcher sein Evangelium nit anneme, das derselbig nit müg selig werdenn. Das glaub, welcher gern in die Brüderschafft des Karnöffels were.

<sup>69</sup> Wohl abgeleitet von der Interjektion *se*, soviel wie *da, nimm!* – Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, Leipzig 1899, Sp. 2769–2771.

<sup>70</sup> Vgl. Cant. 2,15.

<sup>71</sup> Sprichwort, nicht bei Wander. Vgl. aber Hoffmeisters *Widerlegung*, S. 127: „Were es dan sach..., das man ye die katz zum schmer oder, wie man sagt, den hund über die kutlen setzt...“

<sup>72</sup> Wander Bd. 2, Sp. 1369 f. (Klaue), Nr. 4 und Nr. 9.

<sup>73</sup> WA 30,2, S. 272. Siehe oben S. 300 mit Anmerkung 31.